

Redaktion:  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und dem auswärtigen Commissions-  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,  
für die Bewohner der Kreise Hirschberg, Schönan,  
Löwenberg, Landeshut, Jauer, Bolkenshain  
pro Zeile 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 259.

Hirschberg, Donnerstag den 5. November 1885.

6. Jahrg.

## \* Rückblicke auf die freisinnige Wahl-Agitation.

Während die freisinnige Partei stets für geheimes Wahlrecht plaidirt, behauptend, daß nur bei diesem der unverfälschte Volkswille zur Geltung gelange, so erinnert speciell das Gebahren ihrer Agitatoren an amerikanische Zustände, wo die bezahlten Stimmenvertheiler selbst unter Anwendung von Gewalt ihrem Candidaten den Sieg erkämpfen helfen; oder ist es vielleicht etwas Anderes, wenn man den einfach schlichten Mann förmlich als Stimmvieh betrachtend auf seinen Wahlzettel controlirt und sich selbst eines Austauschs derselben nicht entblödet?

Wie soll man das Gebahren junger, im praktischen Leben unerfahrener Heißsporne beurtheilen, die sich erdreisten, bei Bekanntmachung des Wahl-Ergebnisses bez. beim Zählen und Vertheilen der Stimmzettel sich dicht an den Wahlstisch heranzudrängen und in ostentativer Weise diese Handlung zu controliren?

Kennt man das nicht dem Wahlvorstande ein Mißtrauensvotum in optima forma geben?

Zeigt ein derartiges Gebahren Anstand und Achtung? Nicht eine freie Wahl ist es, sondern die Ausübung eines Terrorismus, die jeden ruhig denkenden Menschen empören muß, da sie der Lüge und Heuchelei Vorschub leistet und die Wähler als echte Opale in allen Farben schillern läßt.

Behauptet Herr Dr. Barth, daß es des ganzen Mannesmuthes bedürfe, ein Freisinniger zu sein, so gehört ein noch viel größerer Muth dazu, sich offen als ein Gegner dieser Partei zu bekennen, denn nicht Achtung vor der gegentheiligen Ansicht und sachlich geistiger Wettkampf ist es, der von den Freisinnigen als Wahlparole ausgegeben wird, sondern nur das Bestreben, den Gegner zu beschimpfen und ihn — gleichviel mit welchen Mitteln — mundtot zu machen.

Sie nennen sich die Verfechter der Freiheit und sind die ärgsten Feinde eigenen Willens!

Wahrhaft erheitend wirkt es, die im gesellschaftlichen Leben nach strengsten conservativen Grundsätzen handelnden Personen sich als Freisinnige geriren zu sehen.

Würde ein Zweifeln das Treiben der jetzigen Freiheitshelden sehen, würde er im praktischen Leben stehend und auch mit den unteren Volksschichten in Berührung tretend die Corruption und Entfittlichung der jüngeren Generation beobachten, so glauben wir niemals, daß er dem Programm der Freisinnigen zustimmen würde.

Oder ist es Lüge, daß dem größeren Theil der heranwachsenden jüngeren Generation die Achtung vor dem Alter, die Achtung vor seinen Lehrern und Geistlichen, ja selbst vor seinen Eltern fehlt? Und diesen, gegen jede Autorität sich auflehrenden Massen wünschen sie noch größere Freiheiten zu geben, die in zügelloser Genußsucht als überfällige und blasirte Greise ins Mannesalter treten?

Was ist es, das Amerika seine republikanische Verfassung gewährleistet?

Die stricte Achtung und Unterordnung unter das Gesetz, und sei es selbst vom Gegner dictirt!

Ein Volk, das es als eine Schmach des Mannes betrachtet, die Frau zu schlagen, und wo ein Sittlichkeitsverbrechen eine Seltenheit ist, bietet auch die Bürgerschaft, sich selbst regieren zu können!

Sind unsre Zustände nicht das grade Gegentheil? Und wer trägt die Schuld? Doch wahrlich nicht unsere Gesetzgebung, die jedem Menschen freiheitliche Bewegung gestattet, die aber leider nur allzusehr gemißbraucht wird.

Sind es gesunde Zustände, wenn kaum der Schule entwachsene Kinder ohne Aufsicht der Eltern ganze

Nächte im Wirthshaus sind, wo meist nur unflätige und gemeine Redensarten u. s. w. den ersten Grund zur Entfittlichung bilden, der ja auch leider oft schon im noch früheren Alter durch die Eltern selbst geboten wird, die ohne Rücksicht auf die Anwesenheit der Kinder ihrer Rohheit und Zügellosigkeit freien Lauf lassen?

Sie predigen die Selbsthilfe, die uns Deutsche nur dem reinsten Materialismus und dem kräftigsten Egoismus mit seinem Motto „Jeder ist sich selbst der Nächste!“ zuführt, und verweisen oder wollen nicht sehen, daß sie mit ihrem fortwährenden Heken Leidenschaften entfesseln, die ihnen selbst gefährlich werden dürften. In dem rastlosen Jagen nach Gewinn und in der Anbetung des goldenen Kalbes, „Mammon“ genannt, müssen alle besseren Regungen des Herzens erstarren und dem rücksichtslosesten Character oder dem Schmarozer Platz machen.

Anstatt daher fortwährend an unsern gesellschaftlichen Einrichtungen zu mangeln, sollten sie lieber erst unsere gesellschaftlichen und familiären Zustände regeneriren helfen und in ruhig sachlicher Form und unter Wahrung des Anstandes und der Achtung vor dem Gegner unsere Angelegenheiten besprechen lernen, wie es sich zwischen Männern geziemt, anstatt sich so unlauterer Mittel im Wahlkampf, die nur Erbitterung und ungerechtfertigten Haß erzeugen, zu bedienen.

Lehr' Zucht und Ordnung erst im eignen Haus  
Und pflanz' in's Kindesherz die Nächstenliebe;  
Reiß' Neid und Mißgunst aus dem Herzen raus  
Die nur vergiften alle guten Triebe.  
Sei stets der eignen Schuld bewußt, eh' du den Nächsten richtest,  
So lehrst zurück die alte Zeit, echt Deutsche Tugend und Sitte.

## Mundschau.

### Deutsches Reich.

Berlin, 3. November. Se. Maj. der Kaiser und König empfing gestern noch mehrere Generale, so

## Der Sternkrug.

Criminal-Roman von Adolf Streckfuß.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Wenn wir handelseinig werden, Herr Steinert,“ so pflegte er zu sagen, nachdem er den Schilderungen des Pflanzlerlebens begierig gelauscht hatte, „dann ziehe ich mit meiner Ida über das Meer und suche mir ein Daheim in jenem schönen Lande, ein Ayl, in dem ich fern von lästernden Menschenzungen leben und schaffen kann. Wie will ich wieder froh und glücklich werden, wenn ich erst drüben in dem freien Lande athme!“

„Nehmen Sie mich dann auch mit, Herr von Heiwald?“ fragte Werder, aber wenn er die Frage auch an den Vater richtete, so suchte sein Blick doch die Beantwortung in den dunklen Augen Idas, er überhörte es fast, daß Herr von Heiwald freundlich und herzlich sagte: „Ich wünschte keinen liebener und willkommeneren Reiseführer!“ Viel wichtiger war ihm das strahlende Lächeln, welches Idas Gesicht verklärte, das freundige „Ja“, welches ihre Augen ihm zuwinkten.

Er verlebte in dem gastlichen Hause glückliche Stunden, denen er sich mit vollem Herzen hingab.

Es war am Morgen des zehnten Tages nach dem ersten Besuch, den Herr von Heiwald von dem Reisenden Cornelius Steinert empfangen hatte. Der Gutsherr war mit der Prüfung einiger Rechnungen an seinem Arbeitstisch beschäftigt. Ida saß auf ihrem gewöhnlichen Platz an dem Fenster, von dem aus sie den Weg nach Beutlingen überblicken konnte. Werder

hatte versprochen, heute schon Vormittags zu kommen und den ganzen Tag in Gromberg zu bleiben, Ida blickte deshalb recht oft von ihrer Stuckerei auf, um zu sehen, ob denn der Erwartete noch immer sich nicht blicken lasse.

Endlich zeigte sich ein von Beutlingen kommender Wagen.

„Da kommt Herr Steinert“ rief Ida erfreut ihrem Vater zu, aber schon im nächsten Augenblicke sagte sie enttäuscht: „Nein, er ist es nicht. Das ist nicht die kleine Kalesche aus dem Weißen Hof, sondern des Bürgermeisters großer offener Kutschwagen. Wie merkwürdig, drei fremde Herren sitzen darin.“

Der Wagen fuhr in den Hof; schon in der nächsten Minute trat unangemeldet ein hochgewachsener, militärisch aussehender Herr ins Zimmer. „Habe ich die Ehre mit Herrn von Heiwald zu sprechen?“ fragte er mit einer leichten Verbeugung.

„So heiße ich.“

„Ich wünsche Sie allein zu sprechen!“ Der Fremde sagte dies in einem kurzen, fast befehlenden Tone.

„Mit wem habe ich die Ehre?“

„Ich bin der Polizei-Commissarius Dunkelword aus M.“

Herr von Heiwald zuckte unwillkürlich zusammen, als er Namen und Stand des Fremden hörte. Die ihrer großen Thätigkeit wegen im ganzen Lande berühmte Polizei-Direction in M. verdankte ihren Ruf vorzugsweise dem unermüdblichen Eifer und dem Scharfsinn von drei Beamten, denen es gelungen war, in mehreren fast verzweifelten Fällen das Geheimniß ver-

übter Verbrechen zu entdecken. Die Namen Werder, Dunkelword und Enald waren berühmt und gefürchtet. Einer aus dem berühmten Kleeblatt, so nannte der Volksmund die drei, stand jetzt vor Herrn von Heiwald. Was konnte er in Gromberg wollen? Eine traurige Ahnung sagte es dem unglücklichen Manne, der todtenbleich wurde. Seine Glieder zitterten, er hielt sich krampfhaft an der Lehne seines Sessels, um nicht umzufallen; kaum brachte er die wenigen Worte hervor: „Verlaß' uns, Ida! Ich habe mit dem Herrn allein zu sprechen!“

Auch Ida bebte, als sie den gefürchteten Namen hörte, aber sie brach nicht zusammen. Längst hatte sie erwartet, ja fast herbeigesehnt, was jetzt geschehen sollte. Nicht einen Augenblick verlor sie die Fassung. Sie eilte zu ihrem Vater, sie schlang die Arme um dessen Hals, und indem sie ihn zärtlich küßte, sagte sie innig:

„Nein, Vater, ich gehe nicht! Ich bleibe bei Dir, was auch geschehen möge! Der Tochter Platz ist an Deiner Seite!“

„Ich bitte recht inständigst, gnädiges Fräulein, lassen Sie mich mit Ihrem Herrn Vater allein. Was wir zu besprechen haben, taugt nicht für die Ohren einer jungen Dame!“ Der Polizei-Commissarius sprach dies herzlich bittend, auch auf ihn hatte Idas Schönheit ihren tiefen Eindruck nicht verfehlt.

„Ich bin stark genug, alles zu hören, was Sie meinem Vater auch sagen mögen, mein Herr! Ich bitte Sie, schicken Sie mich nicht fort!“ Ida blickte

wie andere höhere Militärs und ertheilte Audienzen. Zu dem Diner, welches um 5 Uhr im königl. Palais stattfand, waren von Sr. Maj. mehrerer höhere Officiere mit Einladungen beehrt worden. — Den Abend hindurch verblieb der Kaiser in seinem Arbeitszimmer. — Heute Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher, des Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Richtigofen und des Geh. Hofrathes Dork entgegen, conferirte mit dem Vertreter des erkrankten Chefs der Admiralität, Vice-Admiral Grafen v. Monts, und arbeitete mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant v. Albehyll. Am Nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt. Später dinirte Se. Majestät allein.

— Die Prinzessin Friedrich Karl ist über München nach Verona gereist, von wo sie sich zunächst nach Florenz und später nach Rom begiebt.

— Auch dem Botschafter Grafen Münster, welcher im Begriff steht, den Londoner mit dem Pariser Posten zu vertauschen, ist vom Kaiser das Kreuz der Großkomthure des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

— Im Grunewald fand heute wie alljährlich die St. Hubertus-Parforce-Jagd statt, an welcher indeß Se. Maj. der Kaiser nicht theilnahm, wohl aber der Kronprinz und die königlichen Prinzen.

— Das letzte Heft der Publicationen des Statistischen Amtes enthält Mittheilungen über die Criminalstatistik des Jahres 1884. Danach sind im genannten Jahre wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgefesse an deutschen Gerichten 345977 Personen verurtheilt worden, gegen 330128 im Jahre 1883 und 329968 im Jahre 1882. Die von 1883 zu 84 eingetretene Vermehrung (um 4,8 Proc.) ist erheblich stärker als diejenige der Bevölkerung. Die Zahl der wegen Diebstahls verurtheilten Personen ist dabei nicht unbeträchtlich zurückgegangen. Auch die anderen Eigenthumsvergehen: Unterschlagung, Fehlerei, Betrug, weisen wenigstens keine Steigerung auf. Geflüchten ist dagegen die Zahl der wegen Verleumdung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs sowie Gewalt und Drohungen gegen Beamte bestrafte Personen. Besorgnißerregend ist die Steigerung bei dem Verbrechen der schweren Körperverletzung: 1882 38291, 1883 40933, 1884 48118 verurtheilte Personen. Diese Ziffern führen eine beredte Sprache gegen das Uebermaß an Humanität, an dem wir krank.

Braunschweig, 3. November. Ein soeben veröffentlichtes, von den Ministern gegengezeichnetes Patent des Prinzen Albrecht besagt, daß er nach Annahme der einstimmig erfolgten Wahl die Regierung des Herzogthums anträte, und daß die Ableistung der all-einigen Huldigung erfolgen solle, sobald das diesbezüglich weiter Erforderliche verfassungsmäßig vereinbart sei. Zugleich versichert der Prinz bei seinem Fürstenthum, daß er die Landesverfassung in allen Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen wolle. — Die gestrige Theatervorstellung nahm einen glänzenden Verlauf. Als das prinzipale Paar eintrat, erhob sich das Publikum und stimmte begeistert in das vom Oberbürgermeister Pockels als Willkommens-

gruß ausgebrachte dreimalige Hoch ein. Nach der Theatervorstellung brachten die Feuerwehren einen Fackelzug und 600 Sänger eine Serenade, worauf das prinzipale Paar die Deputationen der Feuerwehren und der Sänger empfing und denselben für den überaus herzlichen Empfang in Braunschweig und die glänzenden Ovationen dankte. Die Bürgervereine und Kriegervereine hielten Festcommerse ab, wobei überall den wärmsten Gefühlen für den Regenten und seine hohe Gemahlin Ausdruck gegeben wurde. Eine große Menschenmenge durchzog bis spät Nachts die Stadt. Das ganze Fest ist in bester Ordnung verlaufen. Die prinziplichen Kinder wohnten dem Einzuge nicht bei, sondern sind in Camenz geblieben.

Königsberg i. P., Ende October. Der Selbstmord des jungen, allgemein beliebten und geachteten Arztes v. S. erregt hier große Theilnahme, zumal der Selbstmord unzweifelhaft im Anfall einer Geistesstörung vollführt worden ist. Der Unglückliche hat seinen Körper mit Messerstichen und Schnitten vollständig zerlegt, bis er endlich das Herz getroffen. Die Motive schweben noch in Dunkel, man vermutet aber — verschmähte Liebe.

### Geschichtliche Erinnerungen.

5. November 1757 Schlacht bei Kospach. — 1855 Schlacht bei Inermann.

### Locales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

\* Herr Landgerichtsrath Göring — unser hochverehrter Reichstagskandidat — ist als Oberlandesgerichtsrath nach Breslau versetzt. Wie ungern die regierungsfreundlichen Parteien unseres Wahlkreises diesen treuen Anhänger unserer conservativen Sache, — der den vereinigten Regierungsfreunden schon zweimal unter schwierigen Verhältnissen, — in Ueberzeugung von seiner patriotischen Pflicht — treu gedient hat, aus ihrer Mitte scheiden sehen, wollen wir nicht erst hervorheben. Wir wissen, daß Herr Rath Göring — in seinem Berufe tüchtig und bewährt — auch dem Rufe seiner Vorgesetzten willig folgt, so gern er sonst wohl in unserer schönen Riesengebirgsheimath bliebe. — Wir wünschen ihm in seiner neuen Stellung Befriedigung und die ihm immer zu Theil gewordene Anerkennung. — Wir hoffen auf ein Wiedersehen. Gott geleite unseren aufopferungswilligen Führer!

\* Am Dienstag, den 24. d. M. tritt der Provinzial-Ausschuß zu einer Sitzung von voraussichtlich zweitägiger Dauer zusammen.

\* Die Ziehung der 2. Klasse 173. königl. preuß. Klassen-Lotterie wird am 10. d. M., Morgens 8 Uhr, im Ziehungslocale des Lotterie-Gebäudes ihren

Anfang nehmen. Die Erneuerungsloose, sowie die Freiloose zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Lotterielehens, unter Vorlegung der bezüglichen Boose aus der 1. Klasse, bis zum 6. d. M., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

\*† (D.-C.) Ein hiesiger Handwerker warf sich gestern Nachmittag in der Absicht, sich überfahren zu lassen, auf die Schienen des Eisenbahndammes am Hausberge, wurde aber von einer nach Hause marschierenden Militärabtheilung noch rechtzeitig zurückgerissen und mit nach der Stadt genommen. Als Motiv zu dem Selbstmordversuch gab der Unglückliche Zerwürfnisse in seinem Eheleben und daraus entsprungene Lebensüberdruß an.

\*† (D.-C.) Heut Morgen erschoss, wie wir erfahren, im Duell der Reserveleutnant Scholz aus Birkicht den Behnigtsbesitzer Collenbusch aus Baumgarten.

† (D.-C.) Die Güttschow'schen Abonnements-Concerte erfreuen sich einer fortwährend steigenden Beliebtheit; der Besuch des gestrigen — der große Saal des Hotels „drei Berge“ war so gefüllt, daß er die Gäste kaum zu fassen vermochte — bildet den besten Beweis für diese Behauptung. Die außerordentlichen Leistungen der Capelle im Allgemeinen, ihres Capellmeisters und der Solisten im Besonderen, sind, wie dies bei Allem der Fall, was wirklich gut ist, schnell und nachhaltig bekannt geworden, so daß eine Reclame für diese Concerte kaum noch nöthig erscheint. Diese Orchester ist nichts zu schwer, das wurde uns gestern durch die Vorführung mehrerer Novitäten bewiesen, von denen der Ouverture zu dem Liebespiel „Die Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn der erste Rang gebührt. So einfach und gemüthlich sie ist, so enthält sie doch alle Momente, welche für die Mendelssohn'sche Instrumentation charakteristisch sind. Eine Composition von hervorragender Bedeutung ist der „Fackeltanz“ (C-dur) von Friedrich (Pseudonym), welchen Herr Capellmeister Güttschow nach der ihm vom Componisten freundlichst überlassenen Original-Partitur aufführte. Das Werk, eigentlich für Chor und Orchester componirt, verräth ein nicht zu unterschätzendes Talent und muß, von einem Gesangsverein nach Vorschrift ausgeführt, von gewaltiger Wirkung sein. Specielle Erwähnung verdient der Mittelsatz (F-dur), bei welchem der nur von Blasinstrumenten unterstützte Chor von einer Solo-Violine begleitet wird, deren durchaus nicht leichte Aufgabe Herr Hempel mit Geschick und Verständniß bewältigte. Die Aufführung war schwingvoll und dem feierlichen Charakter der Composition angemessen. — Die vorgetragene Solostücke, das schwierige VII. Violinconcert von Vieux, von Herrn Capellmeister Güttschow mit bewundernswerther Technik vorgetragen, das IV. Concert für Flöte von Poppe, welches in reizenden, überaus ansprechend instrumentirten Variationen das einst sehr beliebte, jetzt weniger gehörte „Lang ist es her“ zum Thema hat und von Herrn Jermer mit der bekannten Virtuosität ausgeführt wurde, und endlich die gemüthvolle Serenade für Violoncello von Kummer, welche Herr v. Jonquidres mit ungemein seelenvollem Ton und herrlichem Ausdruck vortrug, brachten den betref-

bei diesen Worten den Polizisten so flehentlich bittend an, daß dieser nicht widerstehen konnte; er erwiderte:

„Wenn Herr von Heiwald wünscht, daß Sie bleiben, gnädiges Fräulein, darf ich nichts einwenden! Ich habe vom Herrn Polizeirath Werder den strengsten Befehl, den Herrn auf das schonendste, soweit der Dienst es gestattet, zu behandeln.“

„Vom Polizeirath Werder? Auch er ist hier?“ rief Herr von Heiwald tief erschüttert.

„Er ist in Beutlingen. In einer Stunde wird er in Gromberg sein.“

Es war kein Zweifel mehr. Die Absendung der beiden berühmten Polizisten von M\*\* konnte nur einen Zweck haben, das wußte Herr von Heiwald; er kannte jetzt sein Schicksal. Der erste Schlag hatte ihn erschüttert; aber bald gewann er seine Fassung. Er zitterte nicht mehr, als er sagte:

„Sprechen Sie, mein Herr, was wünschen Sie von mir?“

„In Gegenwart des gnädigen Fräuleins?“

„Ja! Ich erwarte Ihre Antwort.“

„Herr von Heiwald, ich habe die traurige Pflicht, Sie zu verhaften.“

„Wissen Sie den Grund und dürfen Sie ihn mir sagen?“

„Ja! Es liegt gegen Sie der dringende Verdacht der Mitschuld am Morde und der Beraubung des Herrn von Scharnan vor.“

Herr von Heiwald war geisterbleich geworden. „Ich wußte es!“ sagte er mit fast tonloser Stimme. „Dies

ist das letzte, was niederträchtige Verläumdung mir anthun kann. Sei gesacht, mein Kind!“

„Ich bin es, Vater,“ entgegnete Ida, ihren Vater fester umschlingend. „Ich danke Gott, daß endlich, endlich eine offene Anklage gegen Dich erhoben wird! So lange Deine schändlichen Feinde im Geheimen gegen Dich wühlten, so lange sie Dich verleumdeten, war Deine Kraft gelähmt; jetzt aber wirst Du ihnen offen und kühn ins Angesicht schauen, wirst ihre nichtswürdigen Ränke zu nichte machen! Deine Unschuld wird endlich an das Tageslicht treten. Vater, ich segne diesen Augenblick, den ich von ganzer Seele herbeigewünscht habe!“

„Ich danke Dir, mein liebes, liebes Kind! Deine Zuversicht giebt auch mir Muth und Kraft! — Mein Herr, ich bin bereit, Ihnen zu folgen. Darf meine Tochter mich begleiten?“

„Zu meinem Bedauern kann ich dies nicht gestatten. Ich habe den Befehl, Herrn von Heiwald allein mit einem der beiden Beamten, welche mich begleiten, nach Beutlingen zu schicken. Ich selbst bleibe mit dem zweiten Beamten hier zurück, bis der Herr Polizeirath Werder eintrifft. Ich bin beauftragt, sofort die genaueste Haussuchung zu beginnen, und darf deshalb, so tief ich dies bedaure, und so sehr ich deshalb um Entschuldigung bitten muß, nicht einmal erlauben, daß das gnädige Fräulein dies Zimmer verläßt, bis die Haus-suchung beendet ist.“

„Thun Sie Ihre Pflicht, mein Herr!“ entgegnete Ida fest und ernst. „Nehmen Sie keine Rücksicht, nicht

die geringste. Lebe wohl, mein Herzensvater, wir sehen uns bald und glücklicher wieder!“

Welche wunderbare Verwandlung hatten wenige Minuten hervorgebracht! Das kindliche, einfache Landmädchen war plötzlich zur kraftvollen, selbstbewußten Jungfrau erhoben. Das große, bisher so träumerische Auge blickte klar, fest und ernst. Herr von Heiwald schaute mit Bewunderung und Stolz auf sein schönes Kind, auch er fühlte sich durch Idas Kraft gestärkt. — „Ja, wir sehen uns wieder, mein theures Kind!“ rief er. „Kein Lebewohl, sondern ein Gruß auf baldiges Wiedersehen! — Ich folge Ihnen, mein Herr!“

Der Herr Polizei-Kommissarius war ein staunender Zeuge dieses seltsamen Abschieds gewesen. So hatte er sich die Verhaftung des Mörders nicht gedacht. Er hatte von dem Polizeirath nur ungern den Befehl, daß die größte Schonung gegen Herrn von Heiwald beobachtet werde, entgegengenommen, jetzt aber freute er sich desselben. Er erklärte, daß er gern bereit sei, alles zu thun, was sein Dienst irgend gestatte; wenn Herr von Heiwald oder das gnädige Fräulein einen Wunsch hätten, möchten sie ihn nur aussprechen; aber Herr von Heiwald hatte keinen andern Wunsch als den, die peinliche Scene bald zu beenden. Er küßte Ida noch einmal, dann folgte er einem der beiden herbeigerufenen Beamten; in dem Wagen des Bürgermeisters Würmser trat er die kleine Reise nach Beutlingen an. Der Beamte setzte sich zu ihm, nahm aber bescheiden den Platz auf dem Rücksitz ein.

(Fortsetzung folgt.)

senden Herren reichen Beifall ein; speciell nach dem letztgenannten Stück wollte derselbe kein Ende nehmen. Wenn auch auf dem Programm der Name des Herrn v. Sordani verfehentlich nicht genannt war, so weiß doch jeder Musikfreund in Hirschberg, daß so nur der Genannte spielt. — Die Ausführung auch der übrigen Stücke war, wie immer, eine gute.

\* Ein Schwindler, Namens Schindler, der sich für einen Monteur ausgibt, treibt jetzt in der Provinz sein Wesen. Er sucht Leute, bei denen er miethet, durch Vorlegung gefälschter Post- und Lieferungscheine über Nachnahmebriefe Geld abzuschwindeln. Auf dem rechten Auge ist er anscheinend erblindet. — Nach einem dem Breslauer Polizeipräsidium zugegangenen Meldung wird eine sich als Sängerin bzw. Schauspielerin ausgebende weibliche Person zur Verhaftung gesucht, weil dieselbe in verschiedenen deutschen Städten unter betrügerischen Vorwänden sich Goldsachen, Brillanten u. dergleichen beschaffen und diese Darlehen aufzunehmen. Dieselbe tritt dabei unter verschiedenen Namen, die sie am Theater führte, auf und verkehrt zumeist in Theaterkreisen. Sie hat dunkle Haare und Augen, gesund aussehendes Gesicht, spricht süddeutschen Dialekt und trägt elegante moderne Kleidung. Ihr Auftreten und ihre Erscheinung sind gewinnend.

\* Dem „Waldenb. Wochenbl.“ schreibt man aus Hirschberg: „Eigenthümliche Erfahrungen machen auch hier die „glücklichen“ Gewinner von der Lotterie der Grlitzer Ausstellung. Ein Tischlermeister hatte ein kupfernes Casseroll gewonnen, wo ihm bei Zusage desselben außer den Spesen eine Mark für Emballage berechnet war. Diese „Emballage“ bestand darin, daß der Deckel des Casserolls mit einem Stück Bindfaden an dieses selbst befestigt war. Ein theures Stück Bindfaden! Mit den „Kakartbouquets“ Beglücke kommen noch schlechter fort, weil Verpackung und Spesen den Werth solchen Gewinnes weit übersteigen. Die Dummen, so sagt man, werden bekanntlich nicht alle.“

\* Im Trebnitzer Kreise wird seit Kurzem als treffliches Mittel gegen den Abschluß des Wildes durch allzu eifrige Jagdnachbarn das sogenannte „Franzosenöl“ mit bestem Erfolg in Anwendung gebracht. Diese Substanz besteht aus Theer, Thieröl, Petroleum und anderen stinkenden oder doch überriechenden Stoffen und wird an der Liffere desjenigen Waldes, aus welchem der Austritt des Wildes verhindert werden soll, ca. 50 Centimeter über dem Erdboden um die Baumstämme gesprüht. Das Wild, namentlich die Rehe, wittern auf weite Entfernung das „Franzosenöl“ und ziehen sich ins Holz zurück.

\* Die „Freisinnigen“ unter sich! Seit Eugen Richter in Berlin seine „Freisinnige Zeitung“ begründet hat, erfreut er sich eines gesunden Hasses seitens der Berliner fortschrittlichen Zeitungsverleger. Das „Berl. Tgbl.“ hat sich in stiller Stunde gelobt, das Richtersche Unternehmen tot zu schweigen. Vergebens hat sich die „Freis. Btg.“ an dem „Berl. Tgbl.“ gerieben, vergebens alle fortschrittlichen Schimpfregister gegen das gefinnungsverwandte Blatt losgelassen: das „Berl. Tgbl.“ ließ sich nicht bewegen, die „Freis. Btg.“ zu nennen und für dieselbe Reclame zu machen. Gestern hatte das „Berl. Tgbl.“ auf die Gefahr hingewiesen, welche dem deutschen Handel in Ostasien durch die Nordamerikaner drohe. „Aus diesem patriotischen Hinweis (schreibt das „Berl. Tgbl.“ heute auf eine Anzapfung der „Freis. Btg.“) fabricirt nun der fälschende Strohmann des Parteivortführers (Eugen Richter!) die verleumderische Unterstellung, „daß wir die deutschfreisinnige Partei aus bekannten (!) Gründen beschwören, Flaggenhissung in Korea zu fordern!“ Es genügt, diese Ungeheuerlichkeiten niedriger zu hängen, um sie gebührend zu charakterisiren. Es thut uns leid, daß dieses jesuitische Kunststück von einem Fuchs versucht wird, der sich in einen deutschfreisinnigen Schafpelz häußt. Denn jeder gerechte Richter wird zugehen, daß dieses Wubenstück u. d. r.“ Famos!

\* Herr Dr. Max Hirsch, der Begründer der famosen Verbands-Javalidenkassse, welche seit dem Fall Pampel wohl noch in Aller Gedächtniß sein dürfte, erklärt im „Gewerkverein“ eine Aufforderung an die Mitglieder, dahingehend, daß doch jeder Einzelne das Rassenstatut unterschreiben möchte, da sonst der Ruin der Kasse unausbleiblich sei. Ob wohl Alle diesem Rufe Folge leisten werden? — Diejenigen Mitglieder, welche durch die 1882 erfolgte Erhöhung der Carenzzeit in gewissem Sinne rechtlos gemacht wurden, dürften sich wohl nicht dazu bequemen. Verweigert aber auch nur ein Bruchtheil der Mitglieder die Unterzeichnung, so ist das Ende dieser „Perle“ der Gewerkschaften besiegelt. Das Ende dieser „Perle“ der Mitglieder eher die Liquidation der Kasse herbeiführen, als sich durch Unterzeichnung des Statuts der „Snabe“ der „Central“- und „Generalräthe“ überantworten werden,

denn besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

X „Wir sind principielle Gegner einer Rassenherrschaft, wir wollen nicht, daß eine kleine Clique über das Volk herrsche“, schreibt der „Vote“ und spricht uns damit aus der Seele. Auch wir sind principielle Gegner der Rassenherrschaft der sogenannten Freisinnigen und ihres orientalischen Anhangs, wir wollen nicht, daß diese kleine Clique über das Volk herrsche, wir wollen von den Hohenzollern, aber nicht vom Judenthum regiert sein. Unfönn ist es aber, wenn der „Vote“ behauptet, die Freisinnigen, welche er mit „wir Liberale“ bezeichnet, seien nicht principielle Gegner der Regierung; das Unfönnige dieser Behauptung geht schon aus dem Nachsatz hervor, der lautet: „Wir stimmen mit freudigem Herzen allen Maßnahmen der Regierung zu, die wir für gut halten.“ Da liegt der Hund begraben! Die „Freisinnigen“ halten eben keine einzige Maßnahme der Regierung für gut, und deshalb sind sie Gegner derselben. — Ja, Bogil darf man vom „Vote“ nicht verlangen.

X „Trotz des ernsthaften Moments“, schreibt das Hirschberger Reptil gelegentlich der Bekräftigung eines Leitartikels der „Schlesischen Zeitung“, hätten wir beinahe gelacht, als wir in der „Schles. Btg.“ den Satz von unserer reichen, rührigen und intelligenten jüdischen Bevölkerung lasen.“ Ja, wir auch.

X Der „Vote a. d. R.“ machte in den letzten Tagen einen Vorschlag, den man ihm gar nicht zutrauen sollte, nämlich den, alle Juden, Fortschrittler und Socialdemokraten — die ja alle kein Interesse an der Erhaltung des Staates haben — von den Wahlen principiell auszuschließen. Leider meint er es aber nicht ernstlich, und so wird das Vaterland die in der Ausführung dieses sehr beachtenswerthen Vorschlages liegende Wohlthat vorläufig wohl noch entbehren müssen.

\* Die Stunde des Sattelkiffens (vulgo Tourenüre) hat geschlagen. Die Abwerfung des Auswuchses geht wiederum von Paris aus. Bei der jetzt in Güttageliebten Dänisch-Oceanischen Hochzeit erschienen die Braut wie alle anderen Damen ohne das unentbehrliche Anhängsel. Die vornehme Welt wird sich jetzt beeilen, das Sattelkiffen abzuwerfen, welches nunmehr nur noch von Dienstmädchen, Scheuerfrauen und Näherinnen, außerdem natürlich auch von gewissen Nachtwandlerinnen getragen werden wird. Mit der von einigen Speculanten genährten Hoffnung, das Sattelkiffen werde sich wiederum zum Gehkör entwickelt, ist es nunmehr vorbei.

\* Blühende Blumen kann man während des Winters im Wohnzimmer haben, wenn man von im Freien stehenden Blütensträußern, wie Flieder, Seidelbast, Spiräen, Deutzia, Weigelia, Pyrus japonica u. dergleichen Zweige abschneidet und dieselben dann im warmen Zimmer in's Wasser stellt. Schneidet man die Zweige, während sie gefroren sind, so dürfen sie nicht sogleich in die Wärme gebracht, sondern müssen erst einige Tage in einem kalten Zimmer in's Wasser gestellt werden, damit sie langsam aufthauen. Im Wohnzimmer giebt man sie nach dem Aufthauen in Wasser und stellt sie an ein Fenster, damit sie hinlänglich Licht haben. Dadurch, daß man immer frische Zweige verwendet, kann man eine Reihenfolge von Blüten und durch Zusammenstellung verschiedener Sorten auch Mannigfaltigkeit in den Farben erzielen.

Landesfest, 1. November. Aus Anlaß der Feier des 20jährigen Stiftungsfestes der Feuerwehr in Landeshut, welche heut Nachmittag in feierlichster Weise stattfand, waren an 22 Vereine Einladungen ergangen. Eine sehr große Anzahl von denselben war in Folge dessen erschienen. Zu Ehren derselben hatte die Stadt den Fahnen schmuck angelegt. Von besonderem Interesse war bei der zur Feier des Tages veranstalteten Hauptübung die Vorführung der großen Schiebeleiter der Waldenburger Feuerwehr, welche über die Häuser hinaufragte, und sowohl am Hotel „Zum Raben“, wie auf freiem Markte mit größter Fertigkeit und Sicherheit bestiegen wurde. Von der Höhe der Leiter aus wurde dann aus dem mit hinaufgenommenen Schlauche Wasser gegeben. Der Markt war von Zuschauern dicht besetzt. Die mit größter Gewandtheit unter sicherer Leitung ausgeführten Uebungen der hiesigen und der auswärtigen Feuerwehren fanden allseitig volle Anerkennung.

Löwenberg, 2. November. Auf der kürzlich erst eröffneten Eisenbahn Löwenberg-Greifenberg hat sich dieser Tage schon ein Fall ereignet, dessen Folge ganz besonders strenge Beaufsichtigung des Bahngeleises sein dürfte. In der Nähe des Stadtvorwerks, und zwar in dem Durchbruch durch den Felsen, waren zwei Bretter über das Geleise gelegt worden. Als nun der 5 Uhr Nachmittags hier eintreffende Zug ankam, wurde das erste Brett zur Seite geschoben, das

andere aber zermalmt, zum Glück ohne daß ein Unfall erfolgt wäre. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Bretter wahrscheinlich einem in unmittelbarer Nähe wohnenden Tischler entwendet worden sind. Zu wünschen ist, daß der Thäter bald entdeckt und entsprechend bestraft wird, und zwar umsomehr, als schon vor der Eröffnung der Bahn Steine im Geleise vorgefunden wurden, als die Arbeitszüge noch Material heranschafften.

Liegnitz, 3. November. Vor einigen Tagen lehrte ein hiesiger Fleischermeister mit seiner Frau Abends von einem Ausflug in seine Wohnung zurück. Vor dem Schlafengehen sah der Meister erst nach, ob der Laden zu gut verschlossen sei und öffnete bei dieser Gelegenheit die Thür eines Wandschrankes, in welchem er zu seiner Ueberraschung einen Mann stehend fand, welcher auf die Frage, was er hier zu suchen habe, erwiderte: „Ich wollte der Köchin nur ein Paar Schuhe verkaufen.“ Der Mann war nämlich Hausierer. Selbstredend wurde der Schuhhändler sofort an die Luft gesetzt, während das Dienstmädchen am andern Morgen den Kaufpaß erhielt.

### Handel und Verkehr.

\* Oberösterreichischer Eisen- und Metallmarkt. Die Werke, welche für ihren Absatz zu Betrieb Roheisen selbst erzeugen, haben eine Einschränkung der Hochofenproduktion bisher weder eintreten lassen, noch beabsichtigen sie, dies zu thun, vielmehr werden die zum Auswechseln erforderlichen Oefen in Stand gesetzt. Es stehen z. B. 31 Coakshochofen im Feuer, welche wöchentlich über 8000 t Roheisen erblasen. Der Preis beläuft sich nominell auf Mk. 4,50. Obereisen Roheisen blieb ebenfalls zum Preise von Mk. 5,50—5,60 für feinere Marken vernachlässigt, da englische Gußeisen (!) dem Markte in reichlichen Mengen zugeführt wurde. Für Verkäufe in Schlefien ist der Grundpreis von Stabeisen Mk. 10, Grobbleche gelten Mk. 14,50—15, Qualitäts-Eisenbleche Mk. 16—16,50—17 pro Waggon ab Hütte. Bei dem gegenwärtigen Betriebe werden die Eisenwerke geraume Zeit mit der Erledigung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu thun haben; einzelne Betriebe sind sogar reichlicher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres mit Aufträgen versehen. Die Zink- und Bleiwerke arbeiten noch flott, dagegen hat der Bedarf von Zinkoxyden und derjenige der Bergwerke abgenommen. Die Verfestigung von Zinkblechen aus Rohzink erster Marken erhält die Preise der letzteren auf einem verhältnismäßig höheren Stande. Die „Berl. Btg.“ schreibt: Außer den im vorigen Berichte gemeldeten größeren Roheisenablässen von Tarnowiger Hütte zum Export nach Rußland haben auch die anderen auf den Roheisenwerke angewiesenen Hochofenwerke namhafte Quanten zur Lieferung an die Hütten jenseits der polnischen Grenze begeben, so daß diese disponiblen Lagerbestände an Roheisen seitens der Produzenten eine bedeutende Abnahme erfahren haben.

### Bermischtes.

— Gute Qualifikation. Was für eine Stelle wünschen Sie? fragte der Stellen-Vermittlungsagent. — „Oh, irgend eine Dienerstelle; am liebsten in einer Badeanstalt.“ — Wissen Sie denn aber auch mit den Apparaten und dem Wasser umzugehen? — „Ja, sehr gut, da ich sehr lange in einem Weingeschäft war.“

— Warum giebt es vielmehr Frauen als Männer? Darüber klärt uns ein arabisches Sprüchwort auf. Dasselbe sagt: „Die kleinste Zahl der Bewohner des Paradieses sind Weiber.“ — Wenn dem so ist, so befinden sich doch wahrscheinlich die übrigen Weiber — auf der Erde.

### Jagdkalender für November.

November läßt der Jäger  
Noch alles Wild zum Schießen frei,  
Wie solches wir, spezialirt,  
Schon im October aufgeführt.  
Jetzt hat der Jäger Wild in Füll,  
Kann jagen, wie und was er will,  
Und wer auf Härtchen gerne spürt,  
Den eine neue leicht verführt.  
Wer gar auf Schwarzwild gern sich legt,  
Findt leicht den Kessel, wo es hegt,  
Doch keine Wildart hat es, ohne Zweifel,  
So schlimm, als Lampe jetzt, der arme Teufel! —

### Briefkasten.

Alle Diejenigen, welche die Freundlichkeit haben, uns Nachrichten zukommen zu lassen, werden hierdurch gebeten, dieselben in allen Fällen an die Redaction zu adressiren, da wir andernfalls eine rechtzeitige Aufnahme nicht bewirken können.

Druckfehler-Berichtigung. In dem gestern veröffentlichten Wahlbericht soll es Seite 27 heißen: „mit dem Voten Hand in Hand.“

Eine schwere Wahl ist es für Jeden, welcher zur jetzigen Jahreszeit von Erkältung Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrhen u. dergleichen heimgesucht wird, ein rasch wirkendes, unschädliches Mittel unter den vielen Präparaten auszusuchen. Berücksichtigt man jedoch, daß nur dann ein Mittel von Erfolg sein kann, wenn es auf die Ursache des Katarrhs (die entzündeten Schleimhäute) direct einwirkt, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Apotheker W. Boff'schen Katarrhpillen das beste Mittel sind. Erhältlich in den Apotheken zu Hirschberg, Liebenthal, Schönau, Warmbrunn. Jede achte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlinger's. 3515

**Warmbrunn.**  
**Privat-Institut für Knaben.**  
 Vorbereitung für Gymnasium, Realschule, Cadettencorps.  
 Täglich 3 Stunden während des Winter-Halbjahrs.  
 Schulgeld 6 Mark.

3163

Anmeldung: **Schloß-Platz**, im Artelt'schen Hause.

Montag den 10. November, früh 10 Uhr, werde ich eine Partie **Korbweiden u. Weiden**, welche sich zu Fasereisen eignen, meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verpacken.  
 Mauer, den 3. November 1885.

**Otto Briesenick**,  
 Fabrikbesitzer.

Das Grundstück **Schützenstr. Nr. 29** ist bei 2-3000 Mk. Anzahlung zu verkaufen. Näheres **Walterstraße 3, 1 Tr.**

**Glycerin-Schwefelmilch = Seife**  
 aus der Kgl. Bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg.**  
 Diese Seife hat sich seit 22 Jahren einen enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, sammetartigen, weißen Teints und ist vorzüglich geeignet zur Beseitigung von Sommerprossen, Hautschärfen, Hautausschlägen, Flechten, Jucken der Haut u. s. w. à 35 Pf. bei **Victor Müller**, vormals **Menzel**, Dirschberg.

Offerte v. meinem Vorrath an **Kalk** ausnahmsweise billig:  
 den Scheffel **Vaukalk** mit 65 Pf.,  
 " " **Aderkalk** " 45 "  
 " " **Wische** " 25 "  
**Silberei Seitendorf**,  
**Hellmann.**

**Frischer Schellfisch**,  
**Johannes Hahn.**

Eine feine deutsche Lebensversicherungs-Anstalt — der Größe nach die fünfte — sucht für **Hirschberg** einen achtbaren und leistungsfähigen **Vertreter.**

Adressen sub **K. M.** „Preussischer Hof“ erbeten.

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir hier selbst **Bahn-**hofstraße 56 eine

**Bouquet- und Kranzbinderei**

errichtet und mit dem heutigen Tage eröffnet haben. Durch Errichtung eines **Palmenhauses** verfügen wir über eine sehr reichhaltige Sorten-Auswahl in **Palmen** und **Palmenwedeln**, sowie **Zimmerpflanzen** jeder Art und sind in der Lage, bei mäßigen Preisen und bester Ausführung allen Anforderungen zu genügen.

**Botanischer Garten in Hirschberg.**

Im Verlag von **Grosner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Afgghanistan**

und seine Nachbarländer.

Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Conflicts.

Nach den neuesten Quellen geschildert von

**Dr. Hermann Roskoschny.**

Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Rußland als herausragenden Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen läßt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise **Afgghanistan**, das russische Turkmenegebiet und die an **Afgghanistan** grenzenden Theile **Persiens** und **Indiens**. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von

nur **60 Pfennig pro Lieferung**

und wird vor Jahreseschluß complett vorliegen. In höchst effectvollem Prachtsteinband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlusslieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von **Afgghanistan** als **Gratis-Beigabe.**

Karte von **Afgghanistan** als **Gratis-Beigabe.**

Verlag: **Paul Dertel**, Hirschberg.

Verantwortlicher Redacteur: **Friedrich Koehl.**

**Winterhüte!**

**Größte Auswahl. — Auerkannt billigste Preise.**  
 Capotten, Chenilletücher, seidene Tücher, wollene Kinder-Kleidchen, Zäckchen, Mützen und Tricots, Herren- und Damen-Camisols und Unterbekleider, **Winterwolle**, **Corsets** und viele andere Artikel.

**Franz Pohl**, neben **A. Staackel & Co.**, a. d. Promenade.

**Feinsten Medicinal-Leberthran,**

ausgewogen und in Flaschen, zu äußerst billigen Preisen empfiehlt die Droguen-Handlung von **Victor Müller**, am **Burgthurm.**

**Erledigte Stellen.**

Beim Postamt Görlitz ein Postpächterträger mit 660 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Postamt Suhrau ein Landbriefträger mit 522 Mk. Gehalt. — Beim Postamt Juliusburg ein Landbriefträger mit 510 Mk. Gehalt. — Beim Postamt Ebbau (Westpreußen) ein Landbriefträger mit 450 Mk. Gehalt und 72 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Postamt Angermünde ein Post-Radeträger mit 600 Mk. Gehalt und 108 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin ein Laboratoriumdiener mit 960 Mk. Gehalt und 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Das Gehalt kann je nach dem Dienstalter der Unterbeamten bis auf 1200 Mk. jährlich steigen. — Beim Postamt Brandenburg ein Landbriefträger mit 480 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Postamt Sora (Neuß i. L.) ein Briefträger mit 800 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Beim Königl. Gymnasium in Duedlinburg ein Schuldiener mit 525 Mk. baarer Remuneration jährlich und freier Wohnung im Schulhause; für Entnahme des Heizung- und Beleuchtungs-Materials aus den Vorräthen der Anstalt hat er 45 Mk. jährlich an die Anstaltskasse zu zahlen.

**Neues Theater**

in **Hirschberg** (Concerthaus).  
 Donnerstag, den 5. November 1885.  
**Novität! Sie weiß Etwas.**  
 Schwank in 4 Acten von **Kneifel.**  
**Novität! Die Direction.**

Sonntag d. 15. November, Nachmittags halb 4 Uhr, im „Concerthaus“

**Concert**

des **Chorgesangvereins** (Direction: **R. Vollhardt**).  
 Zur Aufführung gelangt: „Die Jahreszeiten“, Oratorium von **Haydn.**  
 Soli: Herr und Frau **Hildach**-Dresden, Herr **Trautermann**-Leipzig.  
 Orchester: Die verstärkte **Gütschowsche** Capelle.  
 Billets: Logenplatz 3 Mk., nummerirter Parquetsitz 2 Mk., Stehplatz 1 Mk., sind bei Herrn Buchhändler **Schwaab** zu haben; ebendasselbst **Textbücher** à 20 Pf.  
 Unsere inactiven Mitglieder werden höflichst ersucht, die Billets rechtzeitig zu entnehmen.

**Vegetalozzi-Verein** und **Kreis-V. Wittwenkasse.**  
 General-Versammlung Sonntag, 7. u. Nachm. 3 Uhr, im **Concerthaus** zu **Hirschberg.** Jahresbericht, Rechnungslegung, Unterzählungen.

**Meteorologisches.**  
 4. November, Vorm. 8 Uhr.  
 Barometer 729 mm (gestern 732). Luftwärme —3° R. Niedrigste Nachttemperatur —3° R.  
**F. Hapel**, Schulbaustraße 7.

**Polytechnischer Verein.**

(Thamm's Hotel.)  
 Donnerstag den 5. November, Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn **Martin Kimbel** aus Breslau: „Das moderne Wohnhaus in Bezug auf den inneren Ausbau“, erläuternder Vortrag an der Hand von Zeichnungen verschiedener Epochen.  
 Sonnabend den 7. November, Abends 8 Uhr:  
**Kl. Stiftungsfest.**  
 Couvert 2 Mark. Anmeldungen bis spätestens 5. November Abends bei Herrn **Thamm.**  
**Der Vorstand.** **R. Hoffmann.**

**Berliner Börse vom 3. November 1885.**

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinssuß.		Zinssuß.
20 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Bd.-Ed. rüd. 115	111,00
Imperial	—	do. do. rüd. 100	100,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	162,40	Preuß. Hyp.-Verl.-Act.-G. Cert.	101,80
Russische do. 100 Ro.	200,15	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	102,60
<b>Deutsche Fonds und Staatspapiere.</b>		do. do. rüd. à 110	108,10
Deutsche Reichs-Anleihe	104,40	do. do. rüd. à 100	99,60
Preuß. Cons. Anleihe	103,90	<b>Bank-Actien.</b>	
do. do.	99,10	Breslauer Disconto-Bank	83,10
do. Staats-Schuldscheine	102,20	do. Wechsel-Bank	96,00
Berliner Stadt-Oblig.	102,20	Niederlausitzer Bank	—
do. do. diverse	—	Norddeutsche Bank	—
do. do. do.	99,75	Oberlausitzer Bank	—
Berliner Pfandbriefe	112,30	Oesterr. Credit-Actien	—
do. do.	102,00	Bommerische Hypotheken-Bank	46,75
Bommerische Pfandbriefe	96,50	Posener Provinzial-Bank	—
Posensche, neue do.	100,80	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	103,25
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	—	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	129,50
do. landschaftl. A. do.	98,00	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	93,90
do. do. C II. do.	—	Preussische Hypoth. Verf. 25 pCt.	93,25
Bommerische Rentenbriefe	101,80	Reichsbank	139,75
Posensche do.	101,50	Sächsische Bank	117,40
Preussische Rentenbriefe	101,50	Schlesischer Bankverein	101,75
Schlesische do.	101,50	<b>Industrie-Actien.</b>	
Sächsische Staats-Rente	103,80	Erdmannsdorfer Spinnerei	—
Preussische Bräunten-Anleihe v. 55	134,60	Breslauer Pferdebahn	140,70
<b>Deutsche Hypotheken-Certifikate.</b>		Berliner Pferdebahn (große)	221,50
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	92,00	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	130,00
do. do. IV	92,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	86,30	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinssuß 4 1/2%	
Pr. Bd.-Ed. rüd. 110	5	Privat-Discount 3%	
do. do. III. rüd. 100	5		
do. do. V. VI. rüd. 100	5		